

# PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

## Die Lesestunde

An den Bundesschulen des DGB wird notwendigerweise überwiegend Wissen vermittelt. Die Lehrgangsteilnehmer werden geschult in Arbeitsrecht, Sozialrecht, Volks- und Betriebswirtschaft u. a. m. Es steht außer Frage, daß Vermittlung von Wissen eine Aufgabe aller Schulungseinrichtungen der Gewerkschaften ist. Das genügt aber nicht. Ebenso wichtig wie die Wissensvermittlung ist es, die Zusammenhänge in den Beziehungen zwischen den Mitteln und den Zielen herzustellen. Das erst erweitert die Schulung zur Bildung. *Bilden ist Anleitung zum selbständigen Denken.*

Die Kurssteilnehmer müssen Wissen erwerben; aber sie müssen auch denken lernen. Sie müssen lernen, über ihre Lebensführung, über ihre Mitmenschen, über die Einflüsse, die ihr Leben bestimmen, nachzudenken. Sie müssen fähig werden, sich aktiv und selbständig mit den Strömungen, den Problemen und den Meinungen der Gegenwart auseinanderzusetzen. Das echte Kennzeichen des Lernens ist nicht nur Aufnehmen von neuem Wissen, sondern ein Erfassen und Verarbeiten der Erkenntnisse und damit eine Wandlung zum Menschen mit *neuen Denkformen*. „Wissen muß in Denken, Ideen müssen in praktisches Handeln und Erfahrung muß in größere Reaktionsgeschwindigkeit und gesteigertes Verständnis“ umgesetzt werden. „Bei der Bildung kommt es nicht darauf an, dem Menschen etwas beizubringen, was er vorher schon wußte, sondern aus ihm etwas zu machen, was er vorher nicht war“, sagt *John Ruskin*. Das wichtigste Mittel, gebildet im obigen Sinne zu werden, ist der freie Gedankenaustausch in der Gruppe. In der „Zeitschrift für Politik“ (1957, Heft 3, S. 249 — 262) hat Dr. *H. H. Flöter* über diese Art unserer Arbeit unter der Überschrift „Der gesellschaftliche und politische Wert der soziometrischen Gruppenarbeit“ eingehend berichtet.

Seit einiger Zeit ist nun ein anderes Mittel im Sinne der Bildungsarbeit in unseren Kursen eingerichtet worden: die *Lesestunde*, besser noch: die *stille Lesestunde*. Sie findet in den Drei-Wochen-Kursen jeden Nachmittag von 15 bis 16 Uhr statt. Alle Lehrgangsteilnehmer lesen, jeder für sich, in dieser Zeit ein wissenschaftliches Werk von etwa 200 Seiten Umfang vollständig durch. Die Lektüre ist im Unterrichtsgespräch vorbereitet worden. Die Bewohner jedes Zimmers bilden dabei eine kleine Arbeitsgemeinschaft. Weil jeder dasselbe Buch liest, sprechen sie sich von selbst über das Gelesene aus.

Dieses „Unter-sich-Sein“ ist von großer Bedeutung für die ungezwungene und klärende

Aussprache. Wenn der Kreis oder der einzelne allein nicht weiterkommt, wendet er sich an den Schulleiter oder seinen Assistenten. Jeder Studierende bearbeitet freiwillig auch dem Umfang nach ein Spezialthema des Lesestoffs. Wer sein Thema ausweiten und vertiefen will, bedient sich ergänzender Werke aus der umfangreichen Bibliothek der Schule. Jeder Lehrgangsteilnehmer bereitet sich darauf vor, in der letzten Kurswoche an Hand von Stichworten fünf bis zehn Minuten über seine Niederschrift frei zu sprechen. Inhalt, Vortrags- und Sprechweise werden durch Bandaufnahme kontrolliert und gemeinsam diskutiert.

Umfragen und Gespräche hatten ergeben, daß viele unserer Lehrgangsteilnehmer zu den 20 Mill. Bundesbürgern zählen, die kein einziges Buch besitzen. Ebenso sehr und ebensooft waren sie unter den 14 Millionen zu finden, die noch nie eine Buchhandlung aufgesucht haben, um sich ein Buch zu kaufen. Das ist an sich nicht verwunderlich; aber es lag auf der Hand, daß uns das sehr nachdenklich stimmen mußte. Wie sollten wir bei solcher Sachlage über das Wissen zum Bilden gelangen? Niemand wird bestreiten, daß neben den Arbeitsgemeinschaften und dem Gruppengespräch auch *die Bücher* ein wichtiges Bildungselement sind. Alle genannten Faktoren müssen zusammenwirken, um vollen Nutzen zu bringen. Und unsere Kurssteilnehmer mußten Gelegenheit bekommen, um zu erfahren, daß das Buch Eigenwert hat, weil wir aus ihm neue Erkenntnisse gewinnen können. Der steigende Umsatz unserer Verkaufsbücherei bewies uns, daß wir auf dem richtigen Wege waren. Was wir schließlich erreichten, sah mit den unvermeidlichen Einschränkungen für Einzelfälle etwa folgendermaßen aus:

1. Die Kurssteilnehmer sahen ein, daß Bücherlesen nötig ist, und sie verloren die Scheu vor dem wissenschaftlichen Werk.
2. Der Kurs bekam eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, deren Intensität vom Willen der Teilnehmer selbst abhängig war.
3. Die Kollegen der einzelnen Arbeitskreise fanden sehr bald ein persönliches Verhältnis zueinander. Davon profitierte auch der Gesamtzusammenhang des Lehrgangs.
4. Die Kollegen erprobten die Technik der geistigen Arbeit. Sie kontrollierten sich dabei selbst und gegenseitig.
5. Sie übten sich im freien Vortrag über ein selbstgewähltes Thema.
6. Sie bekamen eine Anleitung, verwandte und angrenzende Gebiete nun selbständig zu erarbeiten.
7. Ihre Reaktion auf das Gesamtvorhaben und ihre Leistungen ließen wertvolle Schlüsse für die Beurteilung zu.
8. Sie fanden sich vielfach in ihren geistigen Fähigkeiten bestätigt. Das diente dem Persönlichkeitsbewußtsein und bestärkte ihre Impulse zur eigenen Weiterarbeit.

## PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

Die Intensität der Wissensvermittlung und der Aneignung des Lehrstoffes ist ein auf den relativ kurzen Zeitraum des Lehrgangs beschränkter Vorgang. Das kann und darf nicht genügen, weil es *nur* Schulung sein würde. Erst die Intensität der Nachwirkung macht daraus die Bildung, die den Lernenden in einen Menschen mit neuen Denkformen verwandelt. Das entspricht dem Wesen und dem Bestand der

Demokratie als Lebensform. Wir brauchen Gewerkschaftsmitglieder, die denkende und daher mitbestimmende Faktoren gewerkschaftlicher Aktivität werden, die wiederum auf den Strukturwandel unserer gesellschaftlichen Grundlagen hinzielt. Die „Lesestunde“ ist ein wichtiges Hilfsmittel unserer Arbeit an den Bundesschulen, um dem Ziel näherzukommen.

*Hermann Lücke*